

02.2018 | 13.50 EUR

personalmagazin

MANAGEMENT, RECHT UND ORGANISATION

www.personalmagazin.de



MATERIAL-NR. 04062-5708

ISSN 1863-012

9 783648 100069

Tools für die Personalauswahl

Chancen und Risiken der digitalen Eignungsdiagnostik s. 10

VIelfältig Welche häufig unterschätzten Risiken beim Diversity Management lauern s. 28

HIERARCHIELOS Wie Karrieremodelle in agilen Unternehmen gestaltet werden können s. 38

UNBEGRENZT Was der EuGH zum Urlaubsanspruch von Scheinselbstständigen sagt s. 59

Spezial
Neue Risiken
bei Auslands-
entsendungen

s. 44

Anbieter unter Erfolgsdruck

TREND. Die Anforderungen an Software für die Personaleinsatzplanung steigen rapide. Ein Branchenexperte beschreibt die Auswirkungen auf den Softwaremarkt.

Von **Heinzpeter Lindroth**

Eine von Softwareherstellern häufig geäußerte Meinung lautet: „Früher war alles viel einfacher.“ Noch vor einigen Jahren musste eine Software zur Personaleinsatzplanung (PEP) zwei bis drei Dutzend Anforderungen erfüllen, um in einem Unternehmen ausgerollt zu werden oder zumindest in einen Probetrieb zu gehen. Die Kernanforderung war, den richtigen Mitarbeiter mit der richtigen Qualifikation zur richtigen Zeit am richtigen Ort zum Einsatz zu bringen.

Treiber der Diversifikation

Heute stellt sich die Situation grundlegend anders dar. Die vielgestaltige Materie der Personaleinsatzplanung führt zu einer weitreichenden Diversifikation. Allein beim Begriff Zeit entfalten sich in den einzelnen Branchen mannigfaltige Vorstellungen davon, was ein relevantes Zeitintervall ist: Sind es die minuten-genauen Forecasts für die Anrufverläufe in Call Centern, die verlässliche Wochenplanung mit Floating-Zeiträumen von Bereitschaft, Rufbereitschaft und Rückfallszenarien im Gesundheitswesen oder die innerhalb von oft nur 30 Minuten fertigzustellende Tagesdisposition in Logistikunternehmen? Alle Zeitintervalle stellen zum Teil erheblich abweichende Anforderungen an die Grundlagen einer PEP-Softwarearchitektur und die Kombinierbarkeit verknüpfter Parameter, um Planungsszenarien und zeitwirtschaftliche Berechnungen umfänglich abbilden zu können.

Neben diesen Branchenspezifika führt die allgemeine Professionalisierung im Umgang mit alltäglich gewordenen IT-Anwendungen zu einer sich weiter differenzierenden Sicht auf die Anforderungen, die sich für einen immer spezifischeren Software-Einsatz ergeben.

Schließlich ist es auch von Belang, welche Abteilung innerhalb des Unternehmens den Impuls zur Beschaffung einer PEP-Lösung gegeben hat und die Kriterien und Anforderungen für deren Auswahl bestimmt. Die IT-Abteilung setzt normalerweise andere Schwerpunkte und bestimmt andere Ausschlusskriterien als es die Fachabteilungen oder die Verwaltung tun.

Umfassende Anforderungskataloge

Dies alles führt dazu, dass die Unternehmen bereits bei der Vorauswahl eines Anbieters gut gerüstet sind. Schon kleine und mittelständische Betriebe warten mit umfassenden Anforderungskatalogen auf, um die Leistungs- und Zukunftsfähigkeit einer Software beurteilen zu können. Ein ausgefeiltes Anforderungsmanagement ist nicht mehr die Ausnahme, sondern die Regel. Die Live-Demonstrationen der Software werden immer häufiger durch den Kunden bestimmt und mit im Voraus gestellten Aufgaben zu den unternehmensspezifischen Planungssituationen und zeitwirtschaftlichen Berechnungen gespickt. Alle Unternehmensbereiche – verantwortliche und betroffene – werden an diesen Prozessen beteiligt.

Diese Entwicklung alleine setzt die PEP-Anbieter unter einen wirtschaftli-

chen Druck, der nicht mehr vergleichbar ist mit früheren Zeiten. Anbahnungszeiten vervielfachen sich. Die Investitionssummen in einem Neukundenprojekt werden geringer und der Aufwand, der in der Beratungsabteilung betrieben werden muss, um in den umfangreichen schriftlichen und personalintensiven Live-Demonstrationen der Auswahlprozesse bestehen zu können, vergrößert sich von Jahr zu Jahr.

Die Wünsche der Digital Natives

Dieser Trend wird sich auch in Zukunft nicht abschwächen. Der Erfolgsdruck, unter dem die PEP-Anbieter mit ihren jeweiligen Softwarelösungen stehen, wird sogar noch weiter zunehmen. Das liegt an den handelnden Personen in künftigen Auswahlprozessen: Die Digital Natives – diejenigen Personen, die mit einer besonderen Affinität zu IT-Prozessen und Anwendungen aufgewachsen sind – erreichen zunehmend Entscheidungsfunktionen in den Unternehmen.

Diese Personen sind es von klein auf gewohnt, sich Software auf PCs und mobilen Geräten zunutze zu machen, sich eine digitale Umwelt zu erschließen um die eigenen Belange zu erleichtern. Ihre Vorerfahrung beruht nicht nur auf einer rasanten Entwicklung und dem virtuellen Einsatz von Kommunikationsmitteln, sondern auch in der Bewältigung von großen Datenmengen oder gar Mustererkennung. Digitale Realität und Lebenswirklichkeit fallen bei diesen Nutzern zusammen und erzeugen eine Erwartungshaltung, die Softwarepro-



Planer wollen mit ihrer Software immer komplexere Aufgaben lösen – am besten mit einem Knopfdruck.

dukten entgegengebracht wird. Daher ist zu erwarten, dass die Anforderungen, die bereits heute an die Usability von PEP-Software gestellt werden, sich noch erheblich erweitern werden.

Die Usability wird wichtiger

Schon in der Studie „Zukunft Arbeitszeit“ der BM-Orga GmbH aus dem Jahr 2014 zeigte sich, dass mehr als die Hälfte aller Unternehmen, die eine PEP-Software im Einsatz haben, damit unzufrieden sind oder diese für dringend erweiterungs- oder verbesserungswürdig halten. Diese Kritikpunkte werden sich in den kommenden Jahren weiter aufgliedern und vertiefen. Die Zentralaufgaben jeder PEP-Software – der sach- und fachgerechte Einsatz von Arbeitszeit, die ständig aktualisierte online verfügbare Datengrundlage und durchgängige Reportinglines – werden durch Themen wie Mandatenfähigkeit, Soll-Ist-Planung und Integration in Multi-Contracting, -Shifting und -User-Umfelder weiter an Komplexität zunehmen.

Der künftige Erfolg von Softwareanbietern mit PEP-Lösungen wird aber ganz

wesentlich davon abhängen, ob die Digital Natives umfassende Fortschritte bei der Usability der Software ausmachen können: Skalierbarkeit, Parametrierbarkeit und eine dem State-of-the-Art entsprechende grafische Benutzeroberfläche. Jedes Aufgabenbündel und alle rollenübergreifenden Aufgaben müssen in einer intuitiv nutzbaren Oberfläche verfügbar und ergonomisch einfach anzupassen sein. Schließlich spielt auch die performante Bearbeitung aller Planungsaufgaben, unter Berücksichtigung von Historien- und Prognosedaten auf mobilen und im Netzwerk eingebundenen Endgeräten, eine zentrale Rolle.

Schwachstellen der Software

Aus Sicht der Softwareanbieter ist es eine zu begrüßende Entwicklung, dass immer weitere Teile der Industrie, des Dienstleistungssektors und des öffentlichen Diensts – große, mittelständische und sogar kleine Unternehmen – zu Interessenten von PEP-Lösungen werden. Die Key-Player unter den PEP-Anbietern behaupten deshalb auch gern von sich, in allen Branchen zu Hause zu sein.

Bei genauerer Betrachtung wird indes schnell klar, dass die Kundenbasis meist in eine bestimmte Richtung tendiert und eine Branche einen sehr großen Anteil ausmacht.

Auch erschöpft sich die Innovationskraft in neuen Releases zumeist in der Fehlerbereinigung, bei Upgrades im Erreichen größerer Stabilität und schließlich noch im Herstellen der Ablauffähigkeit der PEP-Lösung in einer Cloud-Umgebung. Der steigende Kostendruck und die sich immer weiter ausdifferenzierenden individuellen Kundenanforderungen können deshalb in ihrer Komplexität immer seltener in qualitativ hochwertige Weiterentwicklungen münden. Der Determinationszwang bestehender Softwarearchitektur und von Datenverarbeitungsprozeduren erweist sich nachhaltig als Hemmschuh.

Blick in die Zukunft

Der digitale Wandel sorgt auch bei PEP-Softwareanbietern für große Bewegung in der Entwicklungsarbeit und vermag sogar einzelne Geschäftsmodelle auf den Prüfstand zu stellen. Die Dynamik auf der Anforderungsseite verstärkt diese Entwicklung. Diejenigen Anbieter, denen es nicht gelingt, ihre Produkte an die neue Bedarfslage anzupassen, werden sich künftig mit einem sich kontinuierlich abschwächenden Neukundengeschäft auseinandersetzen müssen. Zugleich wird sich der Anbietermarkt auch strukturell verändern. Eingesessene Anbieter werden sich stärker branchenfokussiert diversifizieren, woraus sich Spartenanbieter entwickeln. Es werden aber auch neue Player an den Start gehen, die unbeschwert durch einen veralteten Softwarecode und beflügelt durch dynamische und flexible Softwareentwicklungsmethoden und -architekturen völlig neuartige Produkte herausbringen. ■

DR. HEINZPETER LINDROTH ist Senior Consultant bei der BM-Orga GmbH Beratung für Management und Organisation.